

# TURM

**DRUCKEREI UND VERLAG**

HAMBURG 5, Böckmannstrasse 53

Teilhaber: Br. W. Kaggelmacher

Tel. Vulkan 2178

Wertarbeit / Massenauflagen

Geschäftsdrucksachen

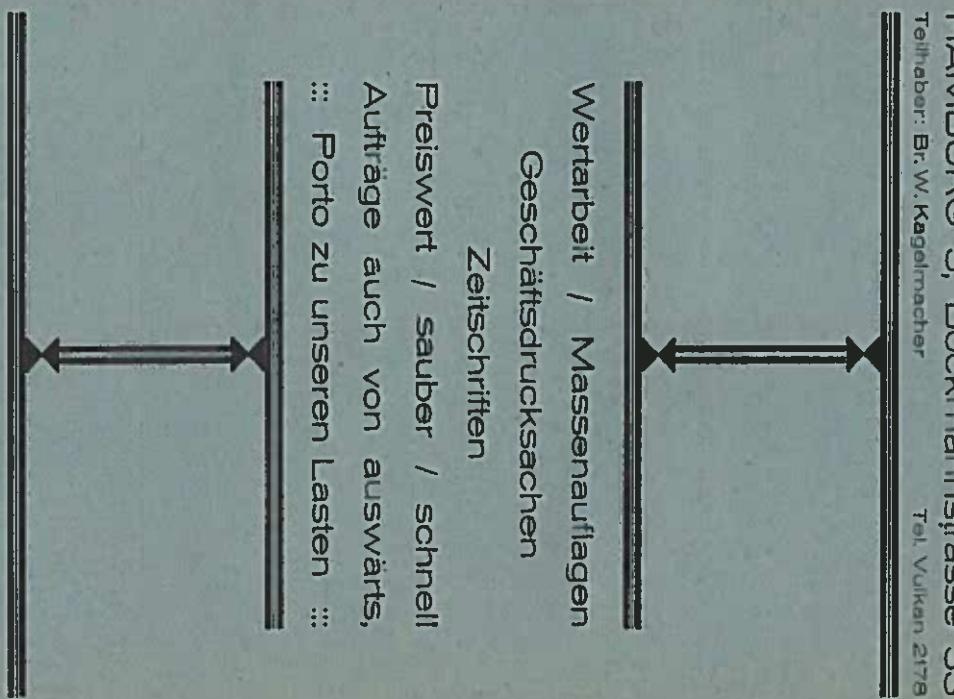
Zeitschriften

Preiswert / sauber / schnell

Aufträge auch von auswärts,

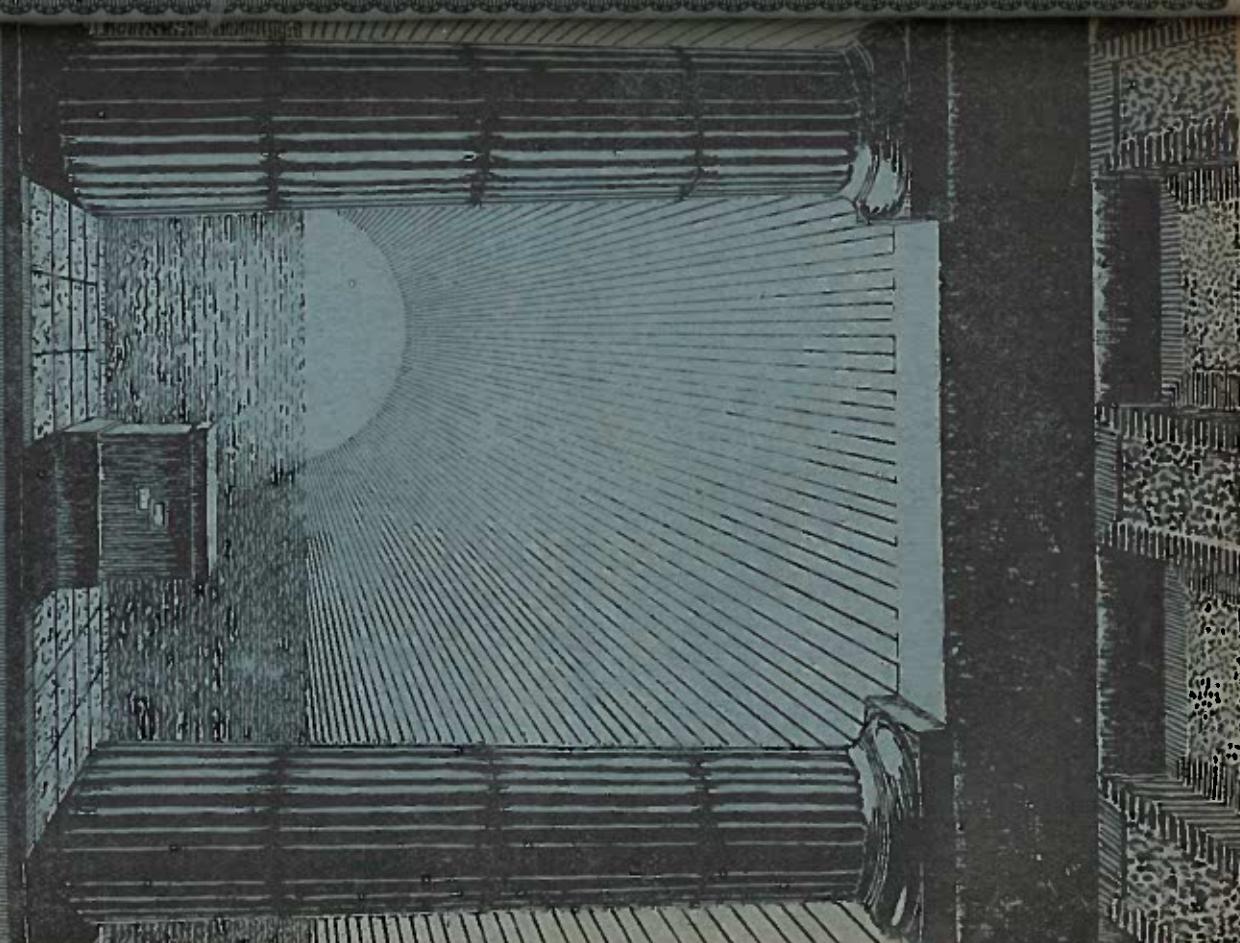
... Porto zu unseren Lasten ...

**REKLAME · BERATUNG  
AUSFÜHRUNG · VERWALTUNG**



# SONNENSTRÄHLEN

ZEITSCHRIFT DER UNABHÄNGIGEN GROSSLOGE  
DES FREIMAUERBUNDES ZUR AUFGEHENDEN SONNE



Sonnestrahlen. Zeitschrift des „Freimaurerbundes Zur Auflichtenden Sonne“ erscheint jährlich 12 mal und kann bezogen werden von Freimaurern aller Lüder und Suchenden. Preis für den Jahrgang 4 Goldmark inkl. Versandkosten. Einzelheitl. 40 Pf. Bezeichnungen setzen an die Schriftverwaltung des F. Z. A. S.: Karl Broschinski, Rembert 5, Bremmerstr. 4.

## Wichtige Mitteilung.

### Anzeigen für die „Sonnestrahlen“.

Alle Br. und Logen bitten wir davon Kenntnis zu nehmen, daß aus Gründen der Organisationsvereinfachung in Zukunft sämtliche Anzeigen für die „Sonnestrahlen“ an die

### Schriftverwaltung des Bundes

**Br. Karl Broschinski**

**Hamburg 5, Bremmerstraße 4**

zurückschicken. Die Bezahlung von Anfragen betrifft innerhalb der Kassierung der Gebühren erfolgt von derselben Stelle.

Wir bitten nunmehr alle Br. und Logen um eifriges Inscreieren, besonders Familienanzeigen und erweitern. Weitere Anfragen

### Der Presseausschuß.

### In Treue fest

„In Treue fest“  
Or. Berlin II, Montags abends 7½ Uhr.  
Berlin N. Johanniststr. 20/21, dicht  
an der Friedrichstraße (Nord Süd-  
bahnhof Oranienburger Tor). Durch-  
reisende Br. herzlich willkommen.  
Profane Adresse: Dr. Josef Löwe,  
Berlin SW 68, Friedrichstraße 41.  
Telefon: Dönhoff 2323 oder Max  
Heber, Berlin Cöpenick Uhlenhorst  
Uhlenstr. 2 Telefon Cöpenick 715.

**Gebrüder Fischer**  
Pöhlshaus - Sachsen  
**Holz- und Spielwaren-Fabrik**  
und Export

Zur Messe in Leipzig: Messehalle  
Union, II. Stock, Zimmer 207

2. Jahrgang

Hamburg 1926

Nummer 8

## INHALT

- |   |     |
|---|-----|
| 1. Lebensfreude                                 | 157 |
| 2. Die Kluft in unserem Volk                    | 162 |
| 3. Die Halbheit des Reformprogramms im F.Z.A.S. | 167 |
| 4. Freimaurerische Rundschau                    | 177 |

## Lebensfreude.

Es war vor einigen Wochen in Schwerin. Vormittags waren wir, drei Freunde, im zweispännigen Wagen an Seen entlang durch Wald und Feld gefahren, von sonnigstem Wetter begünstigt. Nun plätscherte es draußen vom Himmel herab, unaufhörlich. Wir saßen behaglich in einem kleinen Raum und ich las aus Siegfried von der Trenck's „Leuchter um die Sonne“ von Buddha:

„Ich bin der Tod der Sinne, webend im Nichts,  
Ich bin die brennende Leuchte, die Fackel des Gotteslichts.  
Ich bin der zitternde Strahl, an dem der Wille vergeht —  
Ich bin der innern Vernichtung Fürst und Prophet.

Ich bin das schaffende Tun, zum Scheiterhaufen gezerrt,  
Ich bin der leidenden Menschheit Richt- und Erlösungs-  
schwert.  
Ich bin der Abgott der Träumer, vom Handeln übergränt.  
Ich bin der Engel des, der sich des Daseins schämt. — — —

Nacht strömt allerwegen aus des Weltalls Tor.  
Fluch bricht aus dem Segen, Pest aus der Liebe hervor. — —

Ehrenstraße 64

## Dr. M. Strauß, Düsseldorf

empfiehlt Zertifikaten aller Art  
Br. erhalten Würdigungspreise

Zeitschrift des F.Z.A.S.

Nummer 8



Von ewig seid ihr entstanden und ewig müßt ihr sein,  
Ein ewiges Wandern in Landen voll Jammer, Qual und  
Pein. — — —

Ja, Leid ist das Wesen der Dinge. Leid über Maß und Ziel!  
Seid Große oder Geringe, vom Leid erfährt ihr gleich  
viel. — — —

Das ist Leidensvernichtung! Wer Leid im Tiefsten fühlt —  
Wie seines Erkennens Lichtung dem die Stirne kühl! — —

Was will der Wille unmachen? Das Denken zwecklos und  
schießt.

Das reine, tiefe Betrachten, das töötet er in dir.  
Was also mußt du dir schenken, zu tööt, der dies voll-  
bracht?

Das stille, tiefe Versenken in der Gedanken Macht.

Loslösen mußt du dein Eigen von allem, was scheint und  
gleicht,  
Dich ganz dir selber zeigen: Geist gespiegelt in Geist.  
Enthaut und entheint und verwandelt mußt du in die  
Wüste gehn,

Mußt lassen alles, was handelt, mußt nur noch stehn und  
sehn. — — —

Und sieh, aus verglühten Sternen und ihrer Ewigkeit  
Wachsen in dir die Fernen, und du wirst groß und breit. —  
Atem wird dein Leben, ganz Atem, ganz Strom, ganz still.  
Du bist wie hingegaben dem Schauen, das nichts mehr  
will. — — —

Wir ließen ein paar Hundert solcher Verse über uns  
hingehen, die wundervoll gestaltet und bis zum Rand mit  
überfülltem Sinn erfüllt waren, und dann saßen wir eine Weile  
Schweigen wuchs eins jener Gespräche hervor, wie sie nur  
in seltenen Stunden gelingen, die aus Allerpersönlichstem  
fießen und an die letzten Dinge röhren. Wir waren uns  
einig in der Bewunderung für die dichterische Schönheit  
solcher Verse, unser Gedankenaustausch aber wandte sich  
der Weltanschauung zu, die sie bargen und geboten. Einer  
von uns, in vertrauter Fühlung mit Schopenhauer und alt-  
indischer Weisheit, erlebte in ihr den Ausdruck seiner  
innersten Ueberzeugung. Zwar mußte er zugeben, daß er

im Leben auch vorübergehende Freuden und Genüsse kenne.

Philosophie aber wäre ihm nur, wenn man sich von der

gemeinen Wirklichkeit der Dinge löste und zu jener er-  
habten Betrachtung Buddhas — sub specie aeternitatis,

unter dem Gesichtswinkel der Ewigkeit — emporstiege.

Das aber wolten wir beiden anderen nicht gelten lassen.

Die Nichtigkeit des menschlichen Getriebes, gemessen am

Weltall mit seinen Millionen Sonnensystemen, war auch

uns zum Erlebnis geworden, aber es wurde uns Anstoß

zur stillen Beschränkung auf Erde und Menschheit. Auch

uns erschien die Betrachtungsweise Buddhas möglich und

wir brachten ihr liebvolles Verstehen dar, aber sie war

uns nicht Inbegriff aller Weisheit. Von der Philosophie ver-

langten wir mehr als solche Ausblicke ins Letzte und Un-

begrenzte, wir wollten von ihr Lebensdeutung. Sinngabeung

den wir ja mit unsererer Hingabe ausfüllten. Das Leben wäre

uns nicht nur Qual und Leid. Beginnend mit unserer herr-

lichen Morgenfahrt, von unseren Kindern und von unserer

Lebensarbeit sprechend, hoben wir immer neue Augenblicke

und Stunden köstlicher Erfüllung heraus, die unauslösch-

lich hatteten in unserer Erinnerung. Nein, wissend fort-

gewandt vom letzten abgründigen Rätsel des Daseins, be-

saßen wir sicher erworbene Lebensfreude in unserem Innern,

die niemand uns rauben könnte. Wir wollten uns gegen-

seitig nicht überzeugen. Aber, es sei gestanden, wir beide

fühlten uns ein wenig überlegen. Nicht, weil wir die innere Einheit von Welt-

anschauung und Lebenswerk seinem Zwiespalt entgegen-

stellen durften.

Es gibt eine tiefe, ursprüngliche Freude am Dasein  
schlechthin. Sie mag uns in der Gewohnheit alltäglichen  
Lebens verlorengehen, sie mag verschüttet werden in der  
herkömmlichen Hetze von Arbeit und Genuß. Aber da-  
mals, als wir endlich die ungeheure Last des Krieges von  
unsern Herzen werfen durften — dieses jahrelangen  
dumpfen Schwebens zwischen Tod und Leben in einem  
Strom von Ummenschlichkeit —, da empfanden wir oft das  
Dasein ganz still als neu geschenkt, wie einer, der von tö-  
licher Krankheit genas. Dann spürt man wieder, daß sich  
freuen darf, „wer da atmet im rosigen Licht“ spürt ganz  
tief, daß das Atmen reiner Luft Freude ist. Die Arbeit, die  
alle Kräfte des Körpers und des Geistes anspannt und er-  
müdet, und der ruhige Schlaf und die schlichte Nahrung,  
die den Hunger stillt, und der Trank, der den Durst löscht,

sie sind Lebenstrengende ohnegleichen. Es wäre höchste Kunst der Lebensführung, sich an diesen einfachen Grundlagen des Daseins stets die Freude zu erhalten! Doch gibt es Zeiten, in denen sich unsere Daseinsfreude steigert, so, wenn nach langer Winterzeit das Grün ringsum beginnt und anschwillt zu einem Rausch des Keimens und Blühens und Werdens wie in diesen Tagen der Rosen. Da lockert sich auch manch herbe Schale, die sich ums Menschenherz verstießte, und es freut sich im Zusammenhang mit der Natur seines rhythmischen Schlages. Da tragen wir unserer Körper nackt dem Wasser, der Luft, dem Licht entgegen, froh unseres natürlichen Daseins. Vergessen wir nicht, daß die beglückende Fülle der Millionen Blüten ringsum ein tausendstimmiges Orchester der Liebe ist, gespielt von der Natur mit Farben und Düften wie mit Vogelstimmen. Auch junge, blühende Menschenleiber erfreuen sich aneinander. Blicken wir nicht ängstlich und beklemmt fort von der Liebe zwischen den Geschlechtern! Lebensfreude kann nicht gedeihen, wo diese Liebe verdrängt wird aus der Seele und widerstrebt gebannt wird in die dunklen Kellerräume der Seele. Alle Weltabgewandtheit, Verbitteung, Selbstquälerei, ja, auch alle Härte, Lieblosigkeit und Schlechtigkeit gegen andere haben ihre Ursache an der Verschüttung dieses reinen, natürlichen Quells echter Daseinsfreude. Erkennen wir dies an, so brauchen wir die Liebe auch nicht übermäßig zu betonen, sondern können ihr den fest beschränkten Platz in unserem Leben anweisen, die ihr gebührt. Aber wir gewinnen zugleich den verfeinerten, vertauendfachen Reiz, der immer zwischen den beiden Geschlechtern spielt und die eigentliche Grundlage geselliger Kultur ist. Diese gesamten sinnlichen Genüsse sind Grundlagen zur Erhaltung des warmen lebendigen Körpers, ohne den eine frohe Seele nicht gedeihen kann.

Aber die ganze Welt wird noch einmal neu für uns, wenn wir uns über alle sinnlichen Begierden zur künstlerischen Betrachtung vielgestaltiger Schönheit erheben. Die dunkle Nachthimmel mit seinem Sternenheer weitet uns die Seele, eine klingende Welt von Harmonien erschließt sich. Die unendliche Fülle schöner Menschenseelen als wunderwolles Daseinsgebilde bietet Reiz ohnegleichen. Sie enthalten sich im Alltag zwar nur in seltenen Stunden, aber in der Kunst, aus allen Zeiten und Zonen gesellt, bieten sie uns unerschöpfliche Schätze reinster Lebensfreude dar.

O Wanderfahrten weit und breit mit Freuden ohne Ende!

Aber auch damit noch nicht genug. Zum dritten Mal empfangen wir die Welt zu eigen, wenn wir sie denkend durchdringen, allen Beziehungen nachzuforschen, sie ordnen und begreifen. Wer einmal nach langem Ringen aus dunkler Enge zum hellen Licht emporgestiegen ist, der weiß, daß es ein reines Streben nach Erkenntnis um ihrer selbst willen gibt, das höchste Lebensfreude schenken kann. Lessing hat sie gekannt und die Wahrheitssuche der Wahrheit selber vorgezogen. Aus der Erkenntnis wächst das Werte hervor. Wir stellen einen Wert am höchsten in unserem Leben, die Wahrheit, die Kraft, die Güte, und scheiden danach Wesentliches und Unwesentliches und bauen uns eine Weltanschauung, deren Ideen unsere Lebensführung bestimmen sollen. Dies Bauen mit guten, starken Gedanken bringt reiche Lebensfreude ein.

Und zum vierten und letzten Mal gewinnen wir uns diese Welt als ein Neuland, wenn wir sie zur Stätte unseres Wirkens machen. Es ist das Reich unserer Arbeit. Sie kann Lebensfreude schenken, wenn wir nicht nach Macht und Erfolg schlechthin streben, sondern nach einer Leistung für die menschliche Gemeinschaft, in der sich unsere besten Kräfte entfalten. Millionen ist das heute unmöglich, weil sie ihre Kraft um des Lebensunterhalts willen verkaufen müssen zur Arbeit ohne tieferen Sinn (Herstellung alkoholischer Getränke und kosmetischer Mittel, minderwertiger Kleidung und geschmacklosen Schmuckes). Aber jedem Menschen bleibt Zeit und Freiheit, und sei es im engsten Kreis, mitzubauen an der künftigen menschlichen Gemeinschaft. Das eigentliche Geheimnis solcher schöpferischen, gemeinschaftsbildenden Arbeit aber heißt, Lebensfreude zu mehren, die Menschen überall hinzu lenken zu dieser vierfachen Wurzel der Freude am Dasein, zu geäuertem Sinnesgenuß, künstlerischer Freude an den schönen Erscheinungen der Natur und der Kunst, Freude an der Wissenschaft und am hohen Gedankenbau der Weltanschauung, Freude am Wirken im Dienste der menschlichen Gemeinschaft.

Weit hinter uns liegt Buddha. Wir haben es erlebt, daß Leid Wurzel des Glückes wurde und Schmerz süß in der Erinnerung. Wir begreifen, was der stille feine Philosoph des 17. Jahrhunderts, Spinoza, meint: Freude ist, was das Leben fördert und steigert, Schmerz, was es hemmt und tötet. Und wir verstehen auch sein tiefstimmiges Wort: Liebe ist Freude, deren Ursache wir kennen. Spinoza liebt die Gottnatur, die ihm Daseinsfreude beschert. Umfassen

wir das Dasein in seiner vierfachen Mannigfaltigkeit von Lebensfreuden, so lieben wir das Leben hier auf der Erde rückhaltlos. Und da es voll von Rätseln und Wundern und Geheimnissen ist, so mögen wir sagen, wir lieben die Gotteswelt der Erscheinungen. Das ist Erdfrömmigkeit eines lebensfröhlichen Diesseitmenschen. Das ist die Religion der Menschlichkeit, in deren feierlichen Chorälen der starke, fröhle Ton nicht fehlt.

Deshalb setzte Beethoven an den Schluß seiner großen IX. Symphonie das „Lied an die Freude“ von Friedrich Schiller mit den Worten:

Freude, schöner Götterfunke,  
Tochter aus Elysium,  
Wir betreten feuertrunken,  
Himmelsche, dein Heiligtum.  
Deine Zauber binden wieder,  
Was der Mode Schwert geteilt,  
Bettler werden Fürstenbrüder,  
Wo dein sanfter Flügel weilt,

Walther A. Berendsohn.

## Die Kluft in unserm Volk.

Das Kesseltreiben im Falle Lessing zeigt uns mit be-

trübender Deutlichkeit die tiefte Kluft, die heute unsere akademischen Kreise vom übrigen Volk trennt. Studentenschaft, Professorenschaft, die akademisch gebildeten Beamtenten, auch der größte Teil der freien akademischen Berufe — sie stehen im Lager der Gegner von Republik und Demokratie. Das ist es ja, was den Fall Lessing zu einem eminent politischen macht, daß der treibende Beweggrund der Treibereien nicht die Geschmacklosigkeit in der Harrmann-Berichterstattung ist, sondern das Auftreten des Hannoverschen Dozenten gegen die Präsidentschaftskandidatur Hindenburgs und seine allgemeine Linksorientierung überhaupt. Alles andere sind nur Kulissen. Der Professorenschaft blieb es ja vorbehalten, aus Kollegialität auch die fachliche Eignung Lessings für seinen Posten anzuzweifeln. Dabei muß man sich überlegen, daß an der Technischen Hochschule Hannover philosophische Fachgenossen Lessings überhaupt nicht vorhanden sind, dieses Urteil der mangelnden Qualifikation also von Nichtfach-

genossen gefällt ist. Was würden die Techniker sagen, wenn sich etwa Philosophen herausnehmen würden, über die fachliche Eignung irgend eines Inhabers einer technischen Professur zu urteilen, und sogar öffentlich zu urteilen in einer Situation, die dem Betroffenen schwersten Schaden zufügen kann! Was ja hier natürlich der Zweck dieses Auftrittens ist, der im wissenschaftlichen Leben Deutschlands wohl ohne Vorgang ist. Die Strafe für ihr Verhalten hat die Hannoveraner „Bekkenner“, auch sogleich erzielt, indem ein Sachkenner ersten Ranges, Prof. Driesch, der Inhaber des Leipziger Lehrstuhles für Philosophie, ein Mann von internationalem Rufe, die wissenschaftliche Bedeutung Lessings als Kulturphilosoph öffentlich anerkannt hat. Aber wie gesagt, alles das sind nur Scheingefechte. In Wirklichkeit ist es die politische Einstellung Lessings, um die es geht. Es soll ein Mann aus dem Lehrkörper entfernt werden, der die reaktionäre Homogenität stört. Und der Weg, den man hierzu beschritten hat, ist der des studentischen Terrors. Im trauten Vereine haben sich nun alle möglichen Interessentenkreise diesem Vorgehen angeschlossen. Der deutsch - nationale Handlungsgemeinschaft verband, wahrscheinlich auch eine philosophische Sachkennerschar, die Bürgerschaft, die Hausbesitzer usw. Wem aus solcher Helferschaft noch nicht klar wird, wo die eigentlichen Beweggründe des ganzen Rummels stecken, der dürfte von der politischen Psychologie unsrer Zeit noch ganz unberührt geblieben sein.

Was aber nun wichtiger ist, als all diese übeln Begleiterscheinungen einer politisch aufgezogenen Hetze, das ist die Tatsache, daß unsre Studentenschaft in solcher Leidenschaftlichkeit sich den rechtspolitischen Ideen verschrieben hat und anscheinend in ihrer weit überwiegenden Mehrzahl ihnen hemmungslos verfallen ist. Zwar liegen immerhin nur von wenigen Hochschulen Sympathieerklärungen für die Hannoveraner vor, aber wer die Verhältnisse kennt, wird sich keiner Täuschung darüber hingeben dürfen, daß die weit überwiegende Mehrzahl der deutschen Studentenschaft das Vorgehen der Hannoveraner billigt. So wie sich seinerzeit die Studentenschaft der Dresdner Technischen Hochschule zu dem Theaterskandal gegen Tollers „Hinckemann“ mißbrauchen ließ, so protestiert die Heidelberger Studentenschaft neuerdings gegen Zuckmayers „Fröhlichen Weinberg“ wegen angeblicher Verletzung der vaterländischen und religiösen Gefühle. Das sind doch traurige Zeichen einer Zeit, da die akademische Jugend, die den

leichtesten Zugang zu den Kulturgütern hat, sich den neuen politischen und sozialen Ideen widergesetzt und mit fanatischer Aengstlichkeit am Alten festklammert. Das Gleiche beobachten wir in der älteren Akademikertum. Das Gleiche beste Beweis ist die republikanischen Organisationen der Lehrer, Richter und neuerdings der Akademiker überhaupt, die sich aus dem Gefühl der Notwehr gegen die Terrorisierung durch die weit überwiegende und einflußreichen Anhänger des Alten gebildet haben.

Wie erklärt sich diese nahezu einmütige Ablehnung der neuen politischen Verhältnisse durch die gebildeten Schichten unsres Volkes? Das ist eine Frage, deren Beantwortung für unser Staats- und Gesellschaftsleben wirklich lebenswichtig geworden ist. Denn darüber darf man sich keinen Zweifel hingeben, daß dieses obstinate Verhalten der Gebildeten eine ungeheure Gefahr heraufbeschwört. Es reißt eine neue tiefe Kluft in unser an und für sich wirklich spaltungstreiches Volksleben. Es beschwört einen Akademikerhaß herauf, der diesen selbst verhängnisvoll werden kann und bringt die Wissenschaft beim Volk in Mißkredit. Es fehlt dann der Nachwuchs an geeigneten Führern und es kommen Führer herauf, die sich gern die Gelegenheit zunutze machen, Akademiker und Intellektuelle völlig von der Führerschaft auszuschalten, auch die modern gesintnten, und unheilbares Mißtrauen gegen alles akademische ins Herz des Volkes pflanzen. Da nun schließlich die Wissenschaft doch die Verantwortung der umfassendsten Sachkennisse und systematischen Erkenntnisse ist, liegt der Schaden, der sich aus solcher Haßstimmung ergibt, auf der Hand.

Um die Haltung unsrer akademischen Kreise zu verstehen, muß man wohl auf die Vorkriegszeit zurückgehen. Da sonnte sich das Akademikertum im Glanz der höfischen Gnadensonne. Das einflußreiche Korpsstudententum hatte das Gesellschaftsideal des Offiziers völlig in sich aufgenommen. Das Herrenmenschentum völlig ungeistiger Art hatte auch in den akademischen Kreisen alle feingeistigen Gesellschaftsdeale verdrängt. Anstelle des trotzigen Individualismus des Burschenschafters war der hochmütige Kastengeist des Korpsstudenten getreten. Distanz halten war die hauptsächliche Sorge, nur ja keine Beziehung mit inferiorem Volk. Und diese Ausnahmestellung wurde auch gewährt, genau so wie sie in noch höherem Maße dem Offizier gewährt wurde. Mit diesen auf falschen Ehrbegriffen ruhenden Vorurteilen hat nun doch die Re-

publik aufgeräumt. Am meisten hat ja der Offizierstand diese Wandlung der Dinge empfinden müssen, aber doch auch das Akademikertum. So ist denn auch bei ihm die Ressentimentstimmung eingetreten, die am Alten festzuhalten will, nur weil es für die eigene Person, d. h. die eigene Klasse, vorteilhafter war und gegen alles Neue haßfüllt losschlägt, weil es unwiderbringlich Vergangenes nicht wiederherstellt. Die Verschärfung der politischen Gegensätze im Gefolge der Revolution hat dann weiterhin dazu beigetragen, diese rein gefühlsmäßige Betrachtung der Verhältnisse ungemein zu verschärfen. Wo wie bei uns eine starke volksstaatliche Regierungstradition fehlt, geraten die Parteien sehr leicht in die Versuchung, ihre eigensüchtigen Interessen rücksichtslos, d. h. vor allem ohne Rücksicht auf die Staatsinteressen zu vertreten. Das aber wirkt nun wiederum zurück auf Parteidorganisation und Politische Propaganda. Das bewirkt, daß Machtgewinnung um jeden Preis das Ziel der Parteien wird. In dieser Hinsicht haben bei uns alle Parteien gesindigt, am meisten allerdings, was psychologisch begreiflich ist, aber diejenigen Parteien, die früher die indirekte Regierungsmacht hatten, gewohnt waren am Steuerruder zu sitzen und die eignen Interessen als die allgemeinen Staatsinteressen auszugeben. Diese Parteien fallen nun sehr leicht alle die Elemente anheim, die in der Vergangenheit ohne weiteres bevorzugte Stellungen hatten. Also vor allem die früheren Offiziere und die Akademiker. Es ist auch nicht zu leugnen, daß in der Nachkriegszeit schwere Fehler in der Behandlung, vor allen durch die Besoldungspolitik gegenüber den qualifizierten geistigen Arbeitern, gemacht wurden. Aber was am meisten ins Gewicht fällt, ist doch der Prestigeverlust. Das Mitleiden des Volks in vielen Angelegenheiten, die früher rein obrigkeitlich erledigt wurden, der Übergang der Staatsleitung an Parlamentarier oft ohne akademische Bildung und die Notwendigkeit der Akademiker, sich ihnen unterzuordnen, die durch die Inflation erfolgte Enteignung der meist gehobenen materiellen Grundlagen der akademischen Kreise, der Wegfall von Titel und Orden, die Werbung nach Leistung statt nach Stand wie früher — das alles sind Haßkomponenten, die keine Auseinandersetzung sachlichster Art beseitigt. Das alles nun hineingestellt in das schwere Nachkriegsschicksal des deutschen Volkes durch die Ausführung des Friedensvertrages, läßt wohl begreifen, daß da in vielen Gemütern eine töle Saat aufschoß. Fügt man die durch den Krieg großgezogenen Gewaltgedanken

hinzu, den ungeheuren Umbildungsprozeß auf wirtschaftlichem Gebiete, so wird man sich über die Einstellung der vielen nicht wundern, die persönlich oder als Stand in der Vergangenheit an bevorzugter Stelle waren.

Aber wie soll es weiter werden? Es ist doch eine Monstrosität, daß gerade die Jugend mit Gewalt das Alte festhalten will und sich hermetisch gegen die neuen Ideen abschließt, und es ist geradezu tragisch, daß die Akademikerschaft im allgemeinen, ausgerüstet mit den besten Mitteln zur Erfassung und Verarbeitung des Neuen, im Wiederkäuen des Alten ihrer Weisheit letzten Schluß findet. Es ist ein Verhängnis, daß die Akademikerschaft so ausschließlich ihre Interessen in der Beurteilung der neuen Verhältnisse vorherrschen läßt und so in viel schärferem Maße als die Arbeiterschaft sich als vom reinen Klassengedanken durchdrungen zeigt. Wo sie Ideen verficht, da sind meistens die Interessen nicht weit, von denen diese Ideen gespeist werden. Der Idealismus reiner Geistigkeit, der sich doch in der Welt der geistigen Arbeiter am strahlendsten zeigen sollte, ist in öder und starrer Klassenbewußtheit verschwunden. Das sind die Kreise, die den marxistischen Klassenkampfgedanken mit Verachtung ablehnen.

Eine Umkehr unserer jungen und alten Akademiker-schaft kann nur von der politischen Kräftigung des Deutschen Reiches, der republikanisch-demokratischen Staats-form erwartet werden. Die Republik muß energischer werden. Sie darf nicht mit sich spielen lassen. Sie soll nicht wie in früheren Zeiten politische Verfolgungen inszenieren, aber sie soll Festigkeit und Unnachgiebigkeit überall da zeigen, wo ihre Interessen auf dem Spiele stehen. Allen restaurativen Gelüsten muß scharf entgegengetreten werden. Nur dann, wenn sie auf Granit beißen, werden die Restaurationsphantasten von ihrem Spiele lassen und an der harten Wirklichkeit zur Vernunft erwachen. Herausforderungen und Ungerechtigkeiten soll man gewiß vermeiden, aber anderseits nicht allzuängstlich die Gefühle jener Kreise schonen, die aus der Geschichte nichts gelernt haben und anscheinend auch nichts lernen wollen.

M. S.

## Die Halbheit des Reformprogramms im F. Z. A. S.

Von Br. Dr. Hähnlein, Or. Dresden.

Es ist dem Freimaurer eines der vornehmsten Gebote, "Mannestufen zu über", und die Tugend des Mannes erblicke ich vor allen Dingen darin, daß er die vorwärtsstreibenden Kräfte der kulturellen Entwicklung schwimmenden Holzstücken treiben lassen, sondern richtunggebender Wehr- und Staudamm sein; wir sollen das Dasein nicht als zusammenhanglose Kette von Geschehnissen hinnehmen, sondern in ihm eine Einheit, ein sinnvolles Ganze begreifen lernen. Weltanschauung ist das Verständnis für die Zusammenhänge in der Welt. Mannestugend erweist sich an der Erfüllung der Pflichten, die uns aus dieser Weltanschauung erwachsen! Versuchen wir den Sinn unserer Zeit zu verstehen, so zeigt sich — scheint mir —, daß sie mehr noch als andere Zeitalter ein Übergang ist!

Auf politischen Gebiete leben wir etwa seit dem russisch-japanischen Kriegs in einem dauernden Aufmarsch aller Völker. Nirgendwo sitzen die Nationen friedlich und selbstgenügsam beieinander. In den sogenannten Kulturstaten hat die Macht- und Kriegspolitik eine Fülle von Verwicklungen, von Zündstoffen aufgehäuft, so daß beständig diplomatische und kriegerische Reibereien einander ablösen. Die junge Staatenwelt, die bisher unterdrückten Kolonialreiche, aber erwachen wie aus langem Schlafe und suchen ihre Unterdrücker abzuschütteln. So sind alle Kriege, deren Zeuge wir waren, als eine Reihe von Fieber-schauern zu verstehen, die den kranken Organismus der Menschheit durchtintern; sie und die noch folgenden Kämpfe entspringen letzten Endes denselben Ursachen; und nicht eher kann Friede und Befriedigung unter den Völkern herrschen, bis die Achtung vor fremdem Nationalgut und der Respekt vor fremden nationalen Ansprüchen ebenso heilig dasteht wie das Interesse des Vaterlandes.

<sup>1)</sup> Der Aufsatz von Br. Hähnlein, der einen in der Dresdner Loge gehaltenen Vortrag wiedergibt, ist sehr scharfe Kritik, auch an wesentlichen Einrichtungen unseres Bundes. Er ist dadurch geeignet, aufdrückend zu wirken und zum Nachdenken zu veranlassen. Als aufrechte Männer wollen wir auch dann nicht empfindlich sein, wenn wir hier und da beßendem Spott begegnen. Im übrigen wird der Aufsatz hiermit zur Aussprache gestellt. Red.

Auch im Innern der Staaten herrscht alles andere eher als holde Eintracht. Die Industrialisierung der Welt, die Maschine haben eine Unzahl riesiger Städte mit ihren entreichten, aber wissenden, aber wohlunterrichteten Proletariernmassen hervorgebracht. In allen Staaten gleichermaßen vertreten und durch den Siegeszug des Buches, der Zeitung, der Verkehrsmittel eng miteinander verknüpft, bilden sie gewissermaßen einen einzigen dunklen, gefährlichen Strom, der bald die dünne Schicht der Oberklassen durchbrechen und sich ans Licht durchringen wird. Es geht heute ebensowenig um den Acht-Stundentag oder um etwas besseren Lohn wie es um eine etwas gerechtere Verwaltung der Kolonialreiche geht; nein! die Entreichten der ganzen Erde sind hellsichtig geworden, sie haben ihr Joch erkannt und wollen es abschütteln. Darum Aufstand in Indien, China, Marokko; darum Streik in England; Revolution in Rußland, Deutschland, Portugal. Und dieser wührende Strom aus den Tiefen der Völker wird den glatten Spiegel der Oberfläche nicht nur vorübergehend aufröhren, nicht durch "Zugeständnisse" ist er aufzuhalten; nein, er wird über kurz oder lang sich seinen Weg bahnen. Alle Gegenströmungen, wie wir sie heute erleben, alle "Diktaturen" sind nur vorübergehende Erscheinungen.

Aus der inneren und äußeren Unsicherheit der meisten Staaten werden von selbst die schweren Zuckungen und Krämpfe verständlich, in denen sich das Wirtschaftsleben windet. Auf der einen Seite hat das autokratisch-kapitalistische Wirtschaftssystem den Gipelpunkt erreicht; gegenüber den großen Konzernen ist der Einzelne, sind allmächtige Minister, ja ganze Staaten nur hin- und hergeschobene Schachfiguren; in den Fabriken wird der Einzelarbeiter zur Maschine am unaufhörlich rollenden Bande der Produktion. Aber andererseits trotz dieser unerhörten Aufsteigerung des kapitalistischen Systems folgt eine Krise der anderen, schaukeln die Valuten, faulte in Südamerika das Getreide, während wir verhungerten. Das ist ja auch verständlich, denn die notwendige Grundlage dieses Systems — der Machistaat — er wankt, und während von Osten her der Kommunismus wie eine unheilschwangere Gewitterwolke herüberdroht (vom Standpunkt des Machtstaates aus gesprochen), wählen und nagen schon die Ratten unter dem eigenen Boden.

Wie sollen die geistigen Werte sich frei und rein entfalten können, da so das Fundament in allen Füßen bebt. Auf dem Gebiete der Religion ein geradezu inferna-

lisches Tahuwabohuh, Kirchenkongresse, Konkordate, neben mystisch-spiritistischen Sitzungen, Bibelforscher neben Freigeistern, Affenprozesse und Trennung von Staat und Kirche. In der Kunst ein tolles Wettrennen aller Stilarten und Schulen, ein "Ismus" treibt den andern, alle paar Jahre verkündet eine neue Richtung pomphafte ein neues Evangelium, um nach kurzer Zeit zum alten Eisen zu gehören. Im Städtebau sinkt man auf Hoch- und Untergrundstraßen; um der Verkehrsfluten Herr zu werden, ballt man die Zentren immer enger zusammen — gleichzeitig aber werden Gartenstädte mit schmalen Gassen und winzigen Eigenheimen geplant. In der Literatur finden wir die blumereiche Mystik eines Tagore neben den perversen Obszönitäten eines Hans Heinz Ewers, neben den erkünstelt Primitiven stehen die raffinierten Techniker des Wortes. Selbst die Naturwissenschaften bleiben von diesem Kampf aller gegen alle nicht ausgenommen, ich erinnere nur an den Streit zwischen Schulmedizin und Homöopathie! — —

Diesen fliegenden Überblick über unsere Gegenwart galt es zu gewinnen, um zu verstehen, wie unendlich schwierig heute jeder denkende Mensch mit Verantwortlichkeit belastet ist! Noch ist alles Chaos, noch krachen rings um uns die Mauern! — aber wir sollen ja nicht ins Nichts vergehen, sondern die alte Welt soll überwunden werden, um einer neuen, besseren willen! Gäbe es auch weniger Anzeichen dafür als tatsächlich vorhanden sind, kein erkennender Mensch kann bezweifeln, daß wir uns in einem Übergang zu neuen Kulturformen befinden! —

Jedem strebenden Menschen wohnt zu tiefst der Trieb inne, sein Leben und das Leben im allgemeinen bewußt zu gestalten, nur der ganz Gedankenlose wird sich einfach treiben lassen. Ein Mann sollte seine Zeit verstehen, um im Sinne seiner Zeit zu wirken! Für einen Freimaurer ist diese Forderung Pflicht! der Maurer muß "sehen" können und muß im Sinne des Geschautes, im Sinne seiner Weltanschauung handeln! Maurerische Pflicht also verbietet uns zu sprechen: "Nach uns die Stürmflut" — sie fördert unsere Mitarbeit an den Zeitaufgaben. Wir sollen von den alten Werten erhalten, was die Erhaltung verdient; wir sollen im Neuen das Gute suchen und das Gute im Neuen fördern helfen!

Vernag nun der F. Z. A. S. diese klar erkannte und als grundlegend erkannte Aufgabe zu lösen! —

Unter diesem Gesichtspunkte wollen wir die Verhäl-

nisse einmal möglichst unbefangen studieren. — —

Man kann das Logenleben unter drei große Gesichtspunkte einordnen: den freundschaftlich-geselligen; die erzieherische Wirkung nach innen, d. h. auf den Einzelbruder, und endlich die kulturfördernde Wirkung nach außen. Den ersten Gesichtspunkt will ich hier unerörtert lassen. Die beiden anderen erscheinen mir eng miteinander verknüpft, denn wir können nach außen nur das Gute tatkräftig fördern, wenn wir uns gegenseitig zu wertvollen Einzelpersönlichkeiten erziehen.

Das Arbeitssystem der Loge besteht aus rituellen Tempelfeiern, welche den Zweck haben, unser Gemüt zu erheben und die guten Triebe unserer seelischen Persönlichkeit zu erwecken; zum anderen aus allgemein und speziell bildenden Vorträgen. Man hofft auf diese Weise beständig richtige und wertvolle Gedanken an die Brüder heranzutragen, um sie dadurch schließlich zu wertvollen Menschen zu erziehen.

Das Ritual und die Vorträge knüpfen selbstverständlich in erster Linie an das Programm der Loge an: nämlich an das Streben nach Weisheit, Schönheit, Stärke. Dieses Programm läßt sich auch in seinen einzelnen Ausführungen wohl von jedem vorurteilslos denkenden Menschen ohne Bedenken unterschreiben; mit Recht halten wir unser Ideal für ein reites, tiefes Lebensideal! Aber, l. Br., ist denn damit wirklich schon viel getan? Ich glaube nicht! Es ist heute gar keine große Kunst, richtige und moralische Leitsätze aufzustellen. Nicht umsonst sagt man: die Moral versteht sich von selbst! Tatsächlich sind alle ethischen Grundsätze schon seit vielen Jahrhunderten ausgesprochen, und man darf ruhig behaupten, daß sie jedem Durchschnittseuropäer bekannt sind. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“; „du darfst nicht lügen“ usw. usw., das sind doch Wahrheiten, die wir mit der Muttermilch einsaugen, und auf denen sich unsere ganze Rechtsauffassung gründet. Man mag darum das Programm irgend einer Religionsgemeinschaft, einer politischen Partei, einer studentischen Verbindung, eines Frauen- oder Jünglingsvereins betrachten — immer kehren diese Gesichtspunkte wieder, immer könnte man sich mit diesen idealen Forderungen einverstanden erklären. Rein theoretisch gesprochen und nur im

Hinblick auf die Qualität ihres moralischen Programmes könnte ich ebenso gut Jude oder Christ, Deutschnationaler wie Sozialdemokrat, wie Freimaurer sein. Tatsächlich liegen die Dinge natürlich ganz anders und trotz jener Jahrhunderte alten Wahrheiten ist die Menschheit moralisch nicht recht viel vorwärts gekommen; trotz des „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ schlagen die Menschen einander tot; sie sprechen zwar: „tue recht und scheue niemand“, aber sie tuen Unrecht und verfolgen einander mit bösem Mißtrauen. Schon diese allgemein gültige Erfahrung muß einen sehr skeptisch über den Wert von Programmen denken lassen. Mit ihrer Aufstellung ist jedenfalls noch nichts über ihre Befolgung gesagt und nur nach ihren Taten, nicht nach ihrem Programm darf eine Gemeinschaft bewertet werden.

Was tun wir also, um unser zugestandenermaßen

gutes Programm in die Tat umzusetzen?

Die Tempelfeiern dienen unserer „inneren Erhebung“

l. Br., man hat das Wort von „Kirchenchristen“ geprägt, und meint damit solche, die zwar jeden Sonntag in der Kirche zu finden sind, aber sich sonst in ihren Handeln durch die moralischen Forderungen ihrer Religionsgemeinschaft keineswegs beeinflussen lassen. Sie handeln wie die Heiden, Sonntags dagegen werden sie fromme Schafe — teils der Leute wegen, teils treibt sie eine gewisse Sentimentalität in das Gotteshaus. Es ist nicht nur dem allgemeinen Ansehen förderlich, sich dort sehen zu lassen, nein, man kann auch gratis und franko dort den angenehmen Kitzel der Selbsterkenntnisung genießen und sich bei aller anerkanntermaßner Sündhaftigkeit doch irgendwie innerlich erhoben fühlen, eben weil man gemeinsam mit den Gläubigen in der Kirche saß, sich etwas vorpredigen ließ und dem Opferstock spendete. Dieses nicht sehr tiefe Bedürfnis nach einer „weihevollen Stunde“ treibt die Menschen scharenweise in die Kirchen und ins Theater. Gibt es nicht auch unter uns solche Kirchenchristen!? Gibt es nicht auch Brüder, die das Tempelritual hinnehmen, weil es nun einmal dazu gehört, oder bei denen sich die Weihe einer Tempelstunde in einer vorübergehenden Gefühlaufwallung erschöpft? Aber — so könnte man einwenden — gerade das Tempelritual weist doch den Menschen immer und immer wieder teils symbolisch, teils durch eine Art von Predigten auf die großen moralischen Forderungen hin, da müßte

doch einiges bei jedem hängen bleiben. Gewiß, es steht damit vielleicht wie mit der Lektüre; gute oder schlechte Bücher machen zwar nicht gut oder schlecht, aber immerhin besser oder schlechter. Wir sollen ganz zweitelloos mit dem Guten möglichst innig verkehren — aber wir dürfen den Wert dieses Umgangs nicht überschätzen; jedes Wort bleibt leerer Schall, wenn nicht die Tat dahinter steht. Und gerade in dieser Beziehung bringt das jetzige System der Logenarbeit große, große Gefahren mit sich. Von Mannestugend, Toleranz, Wahrheit und vielen anderen gewaltig inhalt schweren Worten ist da viel zu häufig die Rede. Nicht umsonst sagt man: die Moral versteht sich von selbst; — wer sie allzu häufig im Munde führt, verliert das Augenmaß für die unendliche Forderung, die hier ge stellt wird. Er glaubt sich besser als er ist, eben weil er diese schwere Münze als tägliches Kleingeld verausgibt; er verliert die Vergleichsmöglichkeit für Rede und Wort — und er profaniert das Höchste im Menschen, indem er es auf diese Weise verplempt. Ich habe mich oft im stillen gefragt: ja, ist sich denn dieser oder jener Bruder überhaupt noch klar darüber, welche geradezu ungeheuren Worte und Gedanken er ausspricht, wenn ich das Wort Toleranz, Bruderliebe, Schönheit mit einer gewissen Selbstverständlichkeit und bei ziemlich unbedeutenden Anlässen vorge bracht hörte. Die Sache ist wohl so: — feierlich soll es nun einmal zugehen, das gebietet sowohl der Logenbrauch als die eigene Freude an dem Feierlichen, und darum steigt man sich in eine Begeisterung hinein, die gar nicht immer aus dem tiefsten Herzen kommen kann. Die andächtige Hörschar aber sitzt dabei und verliert das Gefühl für die Unterschiede; bei einigen rauscht alles nur so obenhin am Ohr vorüber, bei anderen zündet der Funke und sie kommen sich selbst besser vor als sie tatsächlich sind, eben weil sie ja auch "Bruder und Freimaurer" sind, weil sie "dazu" gehören, vielleicht sogar als Gesellen und Meister, und weil sie in solch enger Gemeinschaft mit erhabenen Worten leben. Mehr aber nicht!

Nein, die Tempelarbeit bringt unter den jetzigen Verhältnissen eine gewisse Verstiegenheit, eine gewisse Selbst bewirräucherung notwendigerweise mit sich — — ich bin nicht der erste, der zu dieser Erkenntnis gelangt. Das Problem einer Reform dieser Mißstände ist ein ungemein schwieriges. Wir wollen und können dieses Problem hier nicht lösen. Nur beißig sei bemerkt: es wäre schon viel gewonnen, wenn im Tempel nur solche Brüder sprächen,

deren Persönlichkeit und philosophische Durchbildung auf hoher Stufe steht, gleichsam wie ja auch nicht jeder ohne weiteres eine Predigt halten kann und selbst ein glänzender Redner noch kein Priester (im edelsten Sinne des Wortes) sein braucht! Häufig könnte man auf einen Vortrag verzichten und statt dessen eine Stelle aus einem wertvollen und geeigneten Buche vorlesen. Weiterhin wäre vielleicht eine Abkürzung der Feiern und besondere Betonung der Musik zu empfehlen, denn die Musik ist ja unangesehens proches Gefühl und regt schon darum weniger zur Selbstäuschung an. In der Hauptsache jedoch denke ich mir die Behebung dieser Mißstände ganz anders, davon später mehr. —

Im Gegensatz zu den Tempelarbeiten bieten die Vorträge meistens die wohltuende Grundlage der Sachlichkeit, es dreht sich hier weniger um die höchsten moralischen und idealen Fragen als um Probleme des realen Daseins. Das macht sie von vornherein schon viel eher genießbar. Nur nebenbei erwähne ich, daß auch hier noch mit großen Worten, wie Menschenliebe, Toleranz usw. recht freigiebig umgegangen wird. Aber jedenfalls sind diese Vorträge und die an sie geknüpften Debatten von hohem Bildungswert. In der Diskussion bietet sich ja auch Gelegenheit, seinen brüderlichen Takt zu schulen, indem man seinen Standpunkt zu verteidigen hat, ohne sein Gegenüber zu verletzen. Kurzum, wir möchten die Vorträge nicht entbehren, sie sind ein notwendiges Erziehungsinstrument. Allerdings einen Einwand will ich mir doch gestatten: Sonderbarerweise hat sich die Gepflogenheit herausgebildet, daß möglichst jeder Bruder einmal eine Zeichnung halten muß, ja davon wird sogar seine Beförderung stark mitbeeinflußt. Aus diesem Brauch spricht dieselbe ungewisse Überschätzung des Wortes wie aus der Tempelarbeit auch. Man kann wirklich der beste Mensch von der Welt und der klügste, gütigste Freimaurer sein, ohne einen gescheiten Vortrag zusammenzubringen. Durchaus klare, vernünftige Geister verfallen auf tolle Phrasen und reden wirres Zeug, wenn sie öffentlich reden sollen — das ist nun einmal so. Auf diese Weise wird es dann auch erklärlich, daß manche unserer Vorträge ein mehr als mittelmäßiges Niveau haben; der Redner quält sich ehrlich ab, die Zuhörer nicht minder — und der Abend ist im wahren Sinne des Wortes ein verlorener. Warum wollen wir denn unbedingt alle Brüder zu Rednern erziehen? Vielleicht, damit sie lernen, zu den "schwierigen Problemen"

selbständige Stellung nehmen!? Oh, die Wahrheit ist immer einfach und der Rechtschaffende fühlt sie, auch wenn er keinen Vortrag darüber halten kann!

Ich frage nochmals: was tun wir zur Verwirklichung unserer anerkannten guten Programmes!? — Und ich höre die Antwort: Bruderliebe! — L. Br., es klingt wie eine symbolische Ironie, daß wir einen unserer Hauptgrundsätze, nämlich: Dem Worte folge die Tat! augerechnet immer dann zu hören bekommen, wenn der Schaffner mit der Sammelbüchse herumgeht und wir unsere Zehnerl opfern. Dem Worte folge die Tat! und ein Zehnerl! da sieht ihr, wofür wir unsere tiefsinngigen Sentenzen mißbrauchen. In diesem kleinen Vorgang liegt für mich immer die ganze tragische Ironie dessen, der sich selbst verspottet und weiß nicht wie. Von Ausnahmen abgesehen, worin beweist sich unsere brüderliche Handlungsweise: wir geben jeden Logenabend unser Zehnerl, wir verkaufen dem Bruder unsere Waren um 10 Prozent billiger (in der Erwartung, bei ihm den gleichen Vorteil zu genießen), wir stifteten beim Brudermahl gelegentlich ein Essen oder steuern ein paar Mark für ein wohltätiges Werk bei. Kurz wir tun ganz dasselbe, was die Katholischen unter sich, die Juden unter sich, die Vaterländischen oder Sozialdemokraten unter sich, was vielleicht in bescheidenerem Maße auch jeder Kegelklub unter sich genau so gut tut. Wir erfüllen diese Leistung, die wir mit dem großen Worte „Bruderliebe“ belegen, auch nicht ausschließlich aus wirklich gebefreudigem Herzen, sondern — seien wir doch offen — zum Teil, weil es mal „dazu“ gehört, weil ein gewisser Zwang da ist. Ich sagte schon, dieselbe Bruderliebe kann man in anderen Gemeinschaften genau so gut genießen. Aber das Wichtigste bleibt unberücksichtigt; — das Wichtigste ist nämlich, die Bruderliebe sollte kein Dienst am Logenbruder, sondern am Menschenbruder sein! Was aber tut der einzelne von uns für die anderen notleidenden Menschen!? für die Nichtmaurer!? Nun, was er will! Für sein Ansehen in der Loge, für seine Gel tung als Bruder ist es ganz gleichgültig, ob er für charitable oder kulturelle Zwecke nach außen die Hälfte seines Vermögens, die Hälfte seiner Arbeitskraft oder gar nichts übrig hat. Für sein Fortkommen in der Loge genügt es durchaus, daß in dieser Beziehung „nichts Nachteiliges“ über ihn bekannt ist. Ist das nicht bitter wenig! Sind wir denn ein Verein zur gegenseitigen Unterstützung, eine Art Genossen-

schaft oder Konzern — oder aber wollen wir eine kulturfördernde Gemeinschaft sein! Ich wiederhole: gewiß gibt es Brüder, die durch ihre Rednergabe, ihre Wohltätigkeit oder sonst irgendwie auch außerhalb der Loge wirken — aber die würden es unter anderen Umständen ebenso gut tun; nicht die Loge hat sie dazu erzogen, sondern es liegt ihnen nun einmal. Die Loge stellt nur die theoretische Forderung auf: wirke auch nach außen das Gute, aber sie vergewissert sich nicht, ob diese Forderung erfüllt wird. Der moralische Zwang ist nur in der gegenseitigen Unterstützung der Logenbrüder da. Und die verderbliche Folge ist: jeder Bruder seufzt erleichtert auf, wenn er seinen symbolischen Nickel für den anderen Logenbruder gespendet hat, er glaubt jetzt, bei ihm wäre dem Worte die Tat gefolgt und fühlt sich den anderen Menschen gegenüber von aller Verpflichtung frei. Darum meine ich, sollte die Bruderhilfe unter den Logenbrüdern nicht so ausschließlich gefördert werden; Familienpolitik ist immer unsozial: erst die anderen, dann die Familie heißt echte soziale Gesinnung.

Man müßt verstehen mich nicht: Ich weiß sehr wohl, wie unendlich wohltuend das Gefühl ist: du wirst in jeder Not einen Bruder finden, ihm dein Herz ausschütten; man wird dir von Bruderseite aus im Falle des geschäftlichen Unglücks oder der Erwerbslosigkeit ganz namhafte Unterstützung zuteil werden lassen. Das ist ganz ohne Zweifel etwas ethisch Wertvolles — nur gehört es nicht in dieser beherrschenden Weise hierher. Es verrät die Begriffe! Wir sind nun einmal kein Konzern zur wirtschaftlichen Unterstützung, wir sind keine Versicherung gegen Armut auf Gegenseitigkeit. Jeden Suchenden wird diese Tatsache deutlich vorgehalten — trotzdem aber erschöpft sich unsere praktische Tätigkeit eben hierin. Ursprünglich war diese Bruderhilfe sicherlich ganz etwas anderes. Die Freimaurer wurden verfolgt, sie kämpften gegen Feinde und die gegenseitige Hilfe war die eines Soldaten, der bei einem Gefecht den Kameraden unterstützte. Heute aber sitzen wir an der Tafel des Lebens, und jeder sorgt mit seiner Hilfe nur dafür, daß die Teller der Brüder nicht leer werden; davon hat zwar der Bruder, aber nicht die Menschheit Vorteil. — Einige Beispiele mögen diese Tatsache besser beleuchten. Einst — so hat man mir erzählt — wurde das Weihnachtsfest durch ein Brudermahl gefeiert und gleichzeitig wurden arme Kinder beschert. Nun, das Brudermahl ist geblieben — denn, nicht

wahr, man muß doch etwas für den freundschaftlichen Verkehr der Brüder tun, aber die Bescherung kam wegen der wirtschaftlichen Notlage in Fortfall. Was ist die vornehmste Aufgabe für uns Maurer, der gemeinschaftliche Schmaus oder die Unterstützung notleidender Kinder? Braucht es wirklich einer Festtafel, daß ein Bruderherz das andre findet? Sollte nicht auch die gemeinsame Freude an einem guten Werke genügen, selbst wenn dabei die Weihe des Tages nur durch ein Glas Bier und eine Semmel gewürdigt wird. — Einst — so erzählte man mir weiterhin — gab es unter uns eine Art Arbeitsgemeinschaft, einen Lehrgang über literarische Werke. Nun, sie ging aus Mangel an Beteiligung ein. Aber wir brauchen uns trotzdem nicht beklagen, haben wir doch heute einen Vergnügungsausschuß, einen Kegelklub und etliche Skatrunden dafür. Alles zur Herstellung guter Beziehungen unter den Brüdern. — Warum gründet man nicht Ausschüsse, Arbeitsgemeinschaften, die sich mit dem Studium der sozialen Frage, der sexuellen Aufklärung beschäftigen, um nur ein paar Probleme zu nennen? Kann denn eine gemeinsame Arbeit für eine große Idee, kann eine gemeinsame Wanderung zu einem Ziel reife Männer nicht auch einander nahe bringen! Ich bin kein Mucker und kann mich dem Lebensgenuß rückhaltlos hingeben; ja ich verteidige ohne Vorbehalt das Recht auf Vergnügen, wenn man sich versammelt, um ein paar frohe Stunden miteinander zu verleben. Nur müssen diese Stunden den Festtagen vorbehalten bleiben, sie brauchen nicht mit ungebührlichen Kosten belastet sein und dürfen kurzum unsere wahren Zwecke in keiner Weise stören. Ebenso darf auch die Bruderhilfe uns nicht von unseren Verpflichtungen gegen die Gesamtheit abziehen. Es muß der Zustand aufhören, daß Organisationen mit viel bechiedenem Programm, wie etwa die Heilsarmee, wie die Frauenvereine, wie die Temperanzler, wie die Sportverbände, wie die sozialwissenschaftlichen Gesellschaften zu der Förderung kultureller Werte tatsächlich viel mehr beisteuern als wir mit unseren großen Worten. Dazu braucht die Loge durchaus nicht aus ihrer Anonymität heraustreten, aber sie muß dafür sorgen, daß jedes einzelne Mitglied nun auch tatsächlich je nach seiner Veranlagung nach außen hin Kulturarbeit leistet. Die Beurteilung der Brüder muß nach anderen Gesichtspunkten erfolgen als bisher. Heute besagt doch die Beförderung zum Gesellen oder Meister nicht viel mehr als ein Diplom für treue Zugehörigkeit zur Loge. Wenn ich

regelmäßig zu den Arbeiten gehe und jederzeit freundlich zu den Brüdern bin, kann ich es doch tatsächlich zu hohen Amtern und Würden bringen — und habe am Ende was für die eigentlichen Aufgaben der Freimaurerei geleistet? — Wenn ich über dies noch ein dickes Portemonnaie für brüderliche Unterstützung oder einiges gesellschaftliches Talent oder einige Rednergabe mein eigen nenne, bin ich schon ein sehr gern gesehnes Mitglied — und habe letzten Endes was für das Volksganze geleistet? L. Br., bedenkt doch nur, daß wir uns geradezu vor der Außenwelt blamieren, wenn wir unsere bedeutenden Worte nicht durch einigermaßen wertvolle Taten rechtfertigen. Wer sich nach außen einfach nur als Spießer und Durchschnittsmensch gibt und alle moralischen Redensarten vermeidet — von dem erwartet man keine Kulturtaten. Wer aber, wie wir, von Menschenliebe, Förderung der Kultur, Verbündung usw. in allen Manifesten redet, der macht sich lächerlich, wenn seine Handlungen gar nicht oder nur wenig diesen gewaltigen Gedanken entsprechen. Es genügt nun einmal nicht: daß wir gute Absichten haben! Es genügt nicht, daß einzelne von uns zufälligerweise auch nach außen Kulturarbeit leisten. Nein, die Loge darf keinen in ihren Reihen dulden, der nicht auch sein Scherlein zum Allgemeinwohl beträgt. Sie muß dafür sorgen, daß niemand sich dieser Verpflichtung entziehen kann.

Aber ich will mich nicht im Kritisieren erschöpfen. Ich bilde mir nicht ein, ich sei der erste, der auf diese Mißstände aufmerksam macht. Meine vornehmste Aufgabe soll es im Gegenteil sein, Euch neue Wege zu weisen. —

(Schluß folgt.)

## Freimaurerische Rundschau.

### Verschiebung der Luxemburger Manifestation.

Die für den 8. August in Luxemburg geplante VIII. Internationale freimaurerische Manifestation ist verschoben worden. Grund hierfür ist nach der Mitteilung des österreichischen Landeskomitees in der Wiener Freimaurerzeitung die mangelhafte Beteiligung führender deutscher Br. Die „Drei Ringe“ geben in ihrem Juli/Augustheft die von Dr. Uhlmann-Basel ausgehende Einladung wieder,立ten aber hinzu, daß ihrer Meinung nach der Grundsatz *voller Ritter freiheit* zu weitgehend sei. Es sollten nur reguläre Verbände bzw. Mitglieder von ihnen zugelassen werden, sonst blieben die regulären weg. Ob auch das bei der Absage der Manifestation mitgewirkt hat?

**Der Großorient von Frankreich und das Attentat von Serajevo.**  
Aus Anlaß in der Presse neu aufgetauchter Verdächtigungen wandte sich die Wiener Freimaurerzeitung an den Großorient von Frankreich, der folgende Antwort erließte:

„Or. Paris, 9. Mai 1926.

Geliebter Bruder!

Der Ordensrat (Conseil de l'Ordre) des Großorient von Frankreich autorisiert mich, alles, was in dem uns über sandten Artikel bezüglich des Großorient gesagt ist, offiziell und in aller Form aufs kategorischste zu demen-tieren. Niemals hatte der Großorient — weder 1906, noch zu irgend einer anderen Zeit — direkte oder indirekte Beziehungen zur russischen Ochrana.

Niemals hat der Großorient von Frankreich mit den Freimauern des Balkans in Angelegenheit des Attentats von Serajevo verhandelt.

Die behaupteten Beziehungen des Großorient von Frankreich zur russischen Ochrana und die angebliche Korrespondenz in spanischer Sprache zwischen dem Großorient und den Freimauern des Balkans stellen faustdick Lügen dar. Der englische Schriftsteller H. C. Norman ist von Verleumütern des Großorient von Frankreich irregeleitet worden. Es ist tief bedauerdlich, daß er sich zum Echo so absurderr Gerüchte gemacht hat, wie sie in seinem Buche wiedergegeben sind.

Der Großorient kennt außer dem alten Freimauern, die des freimaurerischen Namens wirklich würdig sind, teuren Streben nach Wahrheit nur ein Ziel: Das Wohl der Völker in der Verwirklichung der menschlichen Brüderlichkeit durch Gerechtigkeit, Güte und Schönheit.

Empfangen Sie brüderliche Grüße

von Ihrem ergebenen

Adrien Juvanon, 33,  
Mitglied und Sekretär des Ordensrates des  
Großorient von Frankreich.

#### Unterbrechung der Freundschaftsbeziehungen zwischen Alpina und Grand Orient.

Der Verwaltungsrat der Alpina hat beschlossen, die freundschaftlichen Beziehungen zum Großorient von Frankreich solange zu suspendieren, bis letzterer den betreffenden Wünschen bezüglich des Sprengelrechts nachgekommen sei. Die unter dem Großorient stehende Loge in St. Claude (Frankreich) hatte zahlreiche Profane aus der La Chaux de Fonds und Umgebung aufgenommen, ohne die dorfste Loge zu befragen. Trotz aller Vorhaltungen wurde keine Abhilfe geschaffen. („Wiener Freimaurerzeitung.“)

#### Studentthemen der Großloge von Frankreich.

a) Wie können die Kriege vermieden werden?  
Die Großloge gibt als Richtschnur für die Untersuchung dieser Frage folgenden Plan:

1. Moralistische Abrisstung durch Erziehung und Zensur von Zeitungen und Büchern;  
2. Eigentliche Abrisstung durch Verbot der Herstellung von Waffen und chemischen Erzeugnissen, die als Kriegsgerüte Verwendung finden können, durch Überwachung der Fabriken, in

denen Kriegsmaterial hergestellt werden könnte, und Vernichtung solcher Erzeugnisse, durch Beschränkung der Bewaffnung auf die Bedürfnisse der Polizei;

3. wirtschaftliche Abrisstung durch Kontrolle der Handelsbehörden, durch Beschrankung der Arbeitszeit, durch Rationalisierung der Produktions- und Austauschmittel (Unterdrückung der Trusts), durch Unterdrückung der Zolltarife;

4. finanzielle Abrisstung;

5. Erziehung der Völker. Internationale Sprache, internationale Sportvereinigungen, Theatervorstellungen, die den Zweck haben, die verschiedenen Mentalitäten der Völker aufzuzeigen. Geistige Zusammenarbeit. Internationale Nachrichtenbüros.

6. Politische Satzung. Unterdrückung des Kolonisationsdranges. Vereinigte Staaten nach Erdteilen, zusammengechlossen in einen Weltbund.

7. Richterliche Satzung. Schiedsgericht zwischen den Völkern.

b) Reform der Kriegsgerichte, des Landheeres und der Marine.

Es ist die Frage zu behandeln, ob die Kriegsgerichte ganz abgeschafft oder nach notwendig erscheinenden Reformen (welchen?) beibehalten werden sollen. (Sous le Triangle, März 1926.)

#### Neuerstellen der italienischen Freimaurerei.

Die „Rivista Massonica“, das Blatt des Großorient von Italien, ist mit der Aprilnummer wieder erschienen.

Die Anklage gegen den Großmeister wegen Beteiligung an dem Komplott gegen Mussolini ist vom Staatsanwalt fallengelassen worden.

#### Großartige Erziehungsanstalten der englischen Freimaurer.

Vor kurzem wurde die Grundsteinlegung einer von den englischen Freimaurern gestifteten Schule für 400 Knaben vollzogen. Vor 26 Jahren bereits wurde eine solche Schule gleichen Umfangs gegründet, so daß nunmehr 800 Knaben von 6 bis 16 Jahren Hein, Kleidung, Kost und Erziehung gemessen.

#### Der neue Tempel der Großloge von England.

Das preisgekrönte Projekt des Tempels sieht einen Haupttempel vor, der 2000 Sitze enthält, außerdem 15 weitere Tempel, die 75 bis 600 Brr. aufnehmen können. Dazu Bibliothek, Museum, Logierzimmer für Gäste usw.

#### Mitgliederbestände deutscher Großlogen.

Die Gr. Landesloge von Sachsen zählte am Ende des Maurjahrs 1926 (Johann): 40 Logen mit 7309 Mitgliedern. Zuwachs gegen das Vorjahr 85 Brr.

#### Nationalmutterloge „Zu den drei Weltkugeln“.

171 Johannislogen, 90 Schottenlogen, 23 052 Mitglieder. Zuwachs 156. Großloge von Preußen: 96 Logen mit 11 117 aktiven Mitgliedern.

Der Nationalverband deutscher Offiziere und die Freimaurerei.

Die Reichsvertretertagung des Nationalverbandes beschloß mit großer Mehrheit, daß hinfest Neuauflnahmen von Freimaurern in den Nationalverband nicht mehr erfolgen dürfen. (Drei Ringe.)

